

Der Schafmarkt in Ochsenfurt

1. Marktstadt Ochsenfurt

Ochsenfurt hat als Marktstadt eine lange Tradition. Belege für den Getreidehandel reichen z. B. bis in das 14. Jahrhundert zurück¹⁾. Zu einem Viehhandelszentrum mit getrennten Märkten für Rinder, Pferde, Schweine und Schafe, wie es z. B. Würzburg oder Schweinfurt im 19. und 20. Jahrhundert waren, wurde die Stadt in dieser Zeit aber nicht

Mehrmals versuchten die Stadtväter im 19. Jahrhundert die Märkte für Groß- und Kleinvieh zu fördern und zu beleben. Die Resonanz von Seiten der Händler und Erzeuger war allerdings nicht groß genug, um zu einem beständigen Handel mit verschiedenen Vieh-

gattungen in Ochsenfurt zu führen. Die Viehmärkte wurden mehrmals eingestellt und wieder neu gegründet²⁾. Einen guten Namen in Fachkreisen hatten jedoch die Schafmärkte, die nach dem II. Weltkrieg eingeführt wurden.

2. Warum die Schafe nach Ochsenfurt kamen

Die Ochsenfurter Schafmärkte waren gedacht als Nachfolgeveranstaltung für die Schafmärkte in Würzburg³⁾. „Weil die Stadt Würzburg den reibungslosen An- und Abtrieb der Schafherden nicht mehr bieten kann“, stellte man dort nach dem II. Weltkrieg die einst gut besuchten Schafmärkte ein⁴⁾. Der



Gute Geschäfte:

das Angebot stellte Großschlachtereien und Händler zufrieden, die Schäfer freuten sich über gute Erlöse. Aufnahme vom Ochsenfurter Schafmarkt um 1960, aus dem Film „Landkreis Ochsenfurt“, ca. 1960, Bayerischer Rundfunk. Standbild: C. Schormayer

Straßenverkehr in und um die Mainmetropole ließ es nicht mehr zu, dass jeden Monat Tausende von Schafen durch die Stadt zogen. Während Schweinfurt nach dem II. Weltkrieg noch für kurze Zeit die traditionellen Schafmärkte fortsetzte⁵⁾, fehlte nach dem Wegfall des Würzburger Markts im südlichen Teil Unterfrankens und seinen benachbarten Gebieten ein Handelsplatz für Schafhalter und Viehkäufer.

Im Jahr 1951 suchte der Landesverband Bayerischer Schafhalter nach einer Alternative. Stadtrat Robert Oechsner setzte sich für die Abhaltung von Schafmärkten in Ochsenfurt ein⁶⁾ und im Dezember 1952 sprach sich der damalige Geschäftsführer des Schäferverbandes, Dr. Hans Oskar Diener, für Ochsenfurt als neuen Schafmarkort aus⁷⁾.

3. Hürden für den Schafmarkt – die Organisation

Einen Platz für den neuen Viehmarkt zu finden, war kein Problem: man entschied sich recht schnell für den alten Sportplatz an der Alten Mainbrücke (heute Parkplatz)⁸⁾. Das wichtigste Ausstattungsstück für einen Schafmarkt fehlte aber noch: die Hürden, mit deren Hilfe man die einzelnen Herden getrennt zum Verkauf aufstellen konnte. In der Stadtratssitzung vom 5. Februar 1953 beschloß man, zunächst 100 bis 150 Holzhürden samt Eisenpfählen zu ihrer Befestigung anzuschaffen⁹⁾.

Als Marktgebühr legte der Stadtrat 10 Pfennige pro aufgetriebenes Schaf fest und begann, eine Marktordnung zu erarbeiten. Die Nördlinger Schafmarktordnung sollte dazu als Anhaltspunkt dienen¹⁰⁾. Der erste Dienstag im Monat sollte Schafmarkttag werden, und zwar in den Monaten August bis Dezember. Marktbeginn sollte um 7 Uhr sein, das Ende spätestens um 13 Uhr, Zutrieb eine halbe Stunde vor Marktbeginn. Um Verschmutzungen und Behinderungen in der Altstadt zu vermeiden, wurde der Zu- und Abtrieb durch die Haupt- und Brückenstraße grundsätzlich verboten. Die Schäfer wurden angewiesen, nur aus der Richtung Offenheimer- und Marktbreiterstraße über die Jahnstraße zum Marktgelände zu kommen und aus der Richtung Tüchelhäuserstraße über die Floßhafenstraße¹¹⁾.

Märkte

Der nächste Schafmarkt in

Ochsenfurt

findet am

Dienstag, dem 6. Sept. 1955

früh 7 Uhr beginnend, statt.

An Käufer und Verkäufer ergeht
hiemit freundliche Einladung.

Ochsenfurt, den 31. August 1955.

Stadt Ochsenfurt.

Marktankündigung aus der „Süddeutschen Schäferzeitung“ Nr. 36, 1955

1955 erst wurde das Marktgelände – auf Anregung der Stadtpolizei! – ausreichend beleuchtet. Nachdem die Ochsenfurter Schafmärkte auch zum Teil in der dunklen Jahreszeit stattfanden (Herbst und Winter), gab es in dieser Zeit wohl am Morgen oft nicht genügend Licht für die Aufsicht und auch die Geschäfte¹²⁾. Die Aufsicht über die Märkte übte bis zu ihrer Auflösung 1956 die Stadtpolizei aus; sie legte dem Stadtrat für jeden Markt einen Bericht vor¹³⁾. Später sorgte ein städtischer Bediensteter mit Ausweis für Ordnung auf dem Markt¹⁴⁾. Die Seuchenfreiheit der Schafe mußte der Amtstierarzt kontrollieren¹⁵⁾.

Bei der Durchführung der Märkte spielte auch die Standesorganisation der Schäfer eine Rolle: am 3.9.1959 schreibt die „Ochsenfurter Zeitung“: „[...] die organisatorische Durchführung lag beim Kreisfachwart für Schafzucht in den Landkreisen Würzburg, Kitzingen und Ochsenfurt (Bartl Niederreiter, Darstadt) und dem Ochsenfurter Schafhalter Josef Helmerich.“¹⁶⁾

4. Erfolgreiche Märkte

Mit dem ersten Schafmarkt in Ochsenfurt am 1. September 1953 waren die Organisatoren schon sehr zufrieden (Auftrieb 332 Stück)¹⁷⁾, aber erst der November-Schafmarkt wurde ein voller Erfolg. Ca. 2000 Schafe wurden aufgetrieben und bis auf einen kleinen Überstand verkauft. Die Hürden reichten nicht aus und ca. 300 Schafe mussten in der Bleichwiese und unter der Brücke untergebracht werden¹⁸⁾.

Schönste Schäfermäntel DM74.-

machte ich aus Ihrem Tuch (3 m) m. Pelzkragen, rotkariertem weichem Futter, 6 Taschen und Schäferwappenkette. L. Hörber, Schneiderei f. Schäferkleidung, Steinach bei Rothenburg o. d. Tauber.

Schäferanzüge

aus grünem od. blaugrauem Schäfertuch nach Maß angefertigt DM 130.-; Schäfermäntel, ausgesuchte schwere Qualität, DM 150.-. Versand per Nachnahme.

Oskar Süpple, Schäferartikel
Stuttgart-Bad Cannstatt
Eisenbahnstraße 58. Telefon 51775

Annoncen von Firmen, die auch auf den Schafmärkten in Ochsenfurt ihre Artikel feilboten.

Aus: Süddeutsche Schäferzeitung Nr. 36, 1955

„Laßleben – Frankfurt [Großschlächterei, Anm. der Verf.] kaufte allein 400 Tiere“ meldete die „Ochsenfurter Zeitung“ zu diesem Schafmarkt¹⁹⁹. Die Ochsenfurter Schafmärkte hatten bald bei den Schäfern und Händlern einen guten Ruf. Der gebürtige Wipfelder Schäfer Ludwig Weckbach (*1922) erinnert sich: „Das war gut besucht“, und die Käufer „sind von überall her gekommen“²⁰⁰.

Ludwig Weckbach hat nach dem Ende der Schweinfurter Schafmärkte (1956) oft Vieh auf den Ochsenfurter Schafmärkten gekauft und auch selbst dort Schafe zum Verkauf gebracht.

In Verbindung mit dem Oktober-Schafmarkt 1956 veranstaltete der „Unterfränkische Schäferverein“ am 2. Oktober 1956 eine Gebrauchsherdenschau, eine Art Züchterwettbewerb für Schafe²⁰¹. Ausgestellt wurden Tiere von Gebrauchsherden aus der Umgebung von Ochsenfurt. Erste Preise erzielten Josef Helmerich aus Ochsenfurt für die besten Gebrauchs- und Wollschafe und Johann Walter aus Acholshausen für Typenschafe. Die zweiten Preise gingen an Urban Ehehalt (Eibelstadt), an August Stock (Baldersheim) und an Karl Kopperger (Sommerhausen).

1957 hatte sich herauskristallisiert, dass die August- und September-Märkte der beiden vergangenen Jahre nie besonders gut besucht und besucht waren²⁰². Der stärkste Zutrieb lag bei den Schafmärkten ohnehin immer in den Monaten Oktober und November, da in dieser Zeit das Vieh am leichtesten fett gemästet werden konnte und die Schafhalter noch vor dem Winter ihren Bestand verkleinern wollten.

Landwirt Georg Kohlenberger, landwirtschaftlicher Referent im Stadtrat Ochsenfurt kümmerte sich auch um „Schafmarkt-Fragen“ und schlug am 5. September 1957 in der Stadtratssitzung vor, dass man überlegen sollte, ob höhere Gebühren angemessen seien oder ob man die August- und September-Märkte ausfallen lassen sollte. Der Stadtrat beschloss, die Märkte im August und September vorerst weiterzuführen²⁰³. Ab 1955 erschienen zu den August-Märkten häufig überhaupt keine Schafe, wohl aber Interessenten²⁰⁴. Der „Deutsche Schäferkalender“ gibt allerdings erst ab 1964 keine August-Termine mehr an²⁰⁵.

Für die Jahre 1953 mit 1955 lassen sich aus den Marktberichten der „Ochsenfurter Zeitung“ folgende Zahlen für den Zutrieb errechnen (die Berichte der Stadtpolizei liegen nicht mehr vor):

1953	5.683 Schafe
1954	3.337 Schafe
1955	4.055 Schafe
	(ohne September-Markt, Marktbericht fehlt) ²⁰⁶

Genauere Zutriebszahlen geben die vorhandenen Unterlagen nur für die Zeit von 1956 bis 1959 an. In dieser Zeit betrug die jährlichen Zutriebszahlen zu den Schafmärkten in Ochsenfurt:

1956	4.144 Schafe
1957	4.501 Schafe
1958	2.636 Schafe
1959	3.769 Schafe ²⁰⁷

Ernst Ritzau

NÜRNBERG - AUSSERE ZIEGELGASSE 51 - TELEFON 4 13 54

Hammelgroßschlächtereier - Fleisch-Versand

NÜRNBERG - SCHLACHTHOF

Schafvieh-Agentur - Schafhandlung

NÜRNBERG - VIEHHOF

kauft

fettes Schafvieh jeder Art gegen bar, verwertet gegen Provision eingesandte Schlachtschafe zu höchstem Tagespreis — kauft Aufschlaghammel, Mutterschafe, ganze Schäferereien gegen sofortige Kasse

Bitte rufen Sie unverbindlich die Nummer Nürnberg 4 13 54 an oder schreiben Sie an obige Adresse

Anzeige der Großschlächtereier und Schafhandlung Ernst Ritzau, Nürnberg.

Aus: Diener, Hans Oskar, Süddeutsche Schäferfibel, München 1949

5. Das Ende der Schafmärkte

Schafmärkte hatten sich in Unterfranken seit dem 19. Jahrhundert vor allem in den damals „schafstarken“ Regionen entwickelt, die meist auch fruchtbare Ackerböden vorzuweisen hatten²⁹⁾. Masthammel konnten auf den Hackfrucht-Nachweiden im Herbst sehr gut „fettgehütet“ werden. Handelszentren für Schafe waren Schweinfurt und Würzburg. Eigenständige Schafmärkte bestanden aber auch in Mellrichstadt, Bad Neustadt/Saale, Bad Königshofen, Münnerstadt, Haßfurt, Gerolzhofen, Prichsenstadt und Karlstadt. In anderen Ortschaften wurden die Schafe auf den gemischten Viehmärkten mit aufgetrieben.

Die Neugründung eines Schafmarktes wie Ochsenfurt fiel bereits in eine Zeit, in der für die deutsche Schafhaltung schon ein struktureller Umwandlungsprozeß begonnen hatte, der das Ende der Schafmärkte zur Folge haben sollte.

Um ca. 1960 ging in Bayern das „Hammelschäft“, wie es Schäfer und Händler nann-

ten, schon stark zurück. Die Auftriebszahlen auf den Schafmärkten sanken. Viele schafhaltende Betriebe stellten auf Lammfleischproduktion um, die letzten „Hammelschäferereien“ in Bayern (wie auch in Unterfranken) fand man noch in den 1970er Jahren, bis auch diese Betriebe zur Lämmermast kamen.

Für Erzeugung und Absatz von Lammfleisch ist jedoch eine Veranstaltung wie die traditionellen Schafmärkte nicht mehr unbedingt nötig; gemästet wird die ganze Population einer Lammzeit (die Nachzucht ausgeschlossen), es muss der Schäfer keine Lämmer zum Weitermästen auf dem Markt kaufen oder verkaufen, und Hammel waren nicht mehr gefragt. Also fiel nun der Großteil des Auftriebs eines klassischen Schafmarktes weg, die letzten Nutzschafmärkte in Bayern wurden in den 1970er Jahren eingestellt²⁹⁾.

Nach Schäfer August Stock, Baldersheim (*1918) wurden die Schafmarkt-Termine in Ochsenfurt in den 1960er und 1970er Jahren oft noch weiter von den Schäfern wahrge-

nommen, auch wenn sehr häufig überhaupt kein Vieh aufgetrieben wurde, man ging auf jeden Fall hin, und die Schäfer trafen sich zum Meinungsaustausch in der „Sonne“³⁰⁾.

Nach Aussagen verschiedener Schafhalter waren die Schafmärkte in dieser Zeit verlegt worden auf den Platz an der Kniebreche, auf dem auch die Schweinemärkte abgehalten wurden.

Die letzten Termine für Schafmärkte in Ochsenfurt veröffentlichte der „Deutsche Schäferkalender“ im Jahr 1971. Sie waren für September, Oktober, November und Dezember vorgesehen³¹⁾. Danach waren für Nordbayern nur noch in Schillingsfürst und zuletzt Leutershausen Schafmärkte angekündigt³²⁾.

6. Wer brachte Schafe in Ochsenfurt zum Verkauf?

Den Schafhaltern dienten die Schafmärkte zum Absatz von Schlacht- und Nutztvieh. Schlachtvieh waren in den 1950er Jahren noch hauptsächlich gemästete Hammel (kastrierte männliche Tiere), meist 1–2 Jahre alt, selten auch älter. Lammefleischproduktion und -absatz, wie sie heute üblich sind, steckten damals in der Bundesrepublik noch in den Kinderschuhen.

Schäfer August Stock (Baldersheim), erinnert sich, dass er als Schlachtvieh auf den Ochsenfurter Schafmarkt „Jährlingshämmler“ und „zweijährige Hämmler“ gebracht hat³³⁾.

Zum Schlachten verkauft wurden damals auch gemästete Brackschafe (ausgemästete weibliche Zuchttiere.) und Geltschafe (Mutterschafe, die nicht mehr trächtig wurden), die beide ebenfalls, wenn auch in kleinerer Anzahl, auf den Märkten erschienen.

Nutztvieh nennt der Schäfer die Tiere, die zur Zucht verwendet oder noch gemästet werden. Damals waren das auf den Märkten Lämmer, Jährlinge, Mutterschafe. Zuchtböcke wurden normalerweise auf gesonderten Märkten versteigert (diese „Bockmärkte“ werden bis in die heutige Zeit durchgeführt. Veranstaltungsort für Unterfranken war traditionell Würzburg, seit dem Jahr 2000 finden die Bockmärkte in Dettelbach statt).

Zum Ochsenfurter Schafmarkt kamen in erster Linie die Schäfer aus dem Ochsenfurter Gau, aber auch aus anderen unterfränkischen Regionen, sowie aus dem angrenzenden Mittelfranken und aus dem Badischen. Der November-Marktbericht der Stadtpolizei aus dem Gründungsjahr der Ochsenfurter Schafmärkte nennt die Herkunft der Schafhalter genau: „Bad Mergentheim, Dinkelsbühl, Ansbach, Steinach, Windsheim, Gebstättel, Buchbrunn, Gemünden, Ochsenfurter Gau“³⁴⁾.

Die bekannten Herdenschafhalter aus dem Ochsenfurter Gau finden wir namentlich erwähnt im Bericht über die Gebrauchsherdenschau für Schafe, die 1956 in Verbindung mit dem Oktober-Schafmarkt stattfand (siehe „Erfolgreiche Märkte“)³⁵⁾. Die Termine für den Schafmarkt erfuhren die Schäfer aus der „Schäferzeitung“, dem „Schäferkalender“ (= ein Taschenkalender), dem Landwirtschaftlichen Wochenblatt oder aus der Tageszeitung. Dann suchte der Schafhalter sein Vieh heraus, das er verkaufen wollte und zog los, je nach Entfernung vom Marktort Stunden oder Tage vor Marktbeginn, je nach Wahl des Transportweges querfeldein oder zur nächsten Bahnstation³⁶⁾.

Schäfer August Stock aus Baldersheim marschierte „nachts um zwölf“ los. „Morgens um sechs war ich dann in Ochsenfurt. Wenn der Markt gut gelaufen ist, ist er schon angegangen, denn die Händler waren um diese Zeit auch schon da“, erinnert sich August Stock³⁷⁾.

Schäfer Ludwig Weckbach aus Wipfeld bei Schweinfurt plante dagegen vier Tage ein für die Route vom Heimatort bis Ochsenfurt. Mit der Herde ging es in mehreren Etappen quer durch die Flur. Ein Futterproblem gab es unterwegs nicht, denn, so Ludwig Weckbach, „wir sind ja erst hingegangen, wenn die Zuckerrüben losgegangen sind“. In Dettelbach hat Schäfer Weckbach das erste Mal übernachtet bei der Schäferei König. Die zweite Etappe ging bis Sommerhausen, wo noch einmal übernachtet wurde. „Da ist es oben rüber gegangen bis Gaubüttelbrunn“. Einen oder zwei Tage setzte Ludwig Weckbach für diesen Streckenabschnitt an, denn er hatte in Gaubüttelbrunn eine Weide gepachtet

und in der Herbstzeit gab es auf den abgeernteten Feldern für die Schafe viel zu fressen. Die Schafe waren dann auch „gut beieinander“. Von Gaubüttelbrunn aus war es nicht mehr weit „.... ich bin in einem Tag da reingetrieben. Von Gaubüttelbrunn bis nach Ochsenfurt in ein paar Stunden“³⁸⁾.

Die meisten Herden kamen in dieser Zeit wohl noch zu Fuß zum Markt. Bahn und Viehtransporter (LKW) wurden eher zum Abtransport der verkauften Tiere eingesetzt. Die Schafhalter aus dem Ochsenfurter Gau hatten es auf jeden Fall nicht weit. Ludwig Weckbach: „In jedem Dorf war im Ochsenfurter Gau ein Schäfer ... Die mussten höchstens einmal eine Straße überqueren, aber sonst auf den Straßen sind die nicht getrieben, nur querfeld“³⁹⁾.

Auf dem Schafmarkt-Platz brachte dann jeder Schäfer seine Tiere in ein eigenes Hürden-Abteil. An dieser Stelle verhandelte er auch mit Privatkäufern und Händlern. Neben dem Schafmarkt-Gelände hatten die reisenden Händler ihre Stände mit Schäferei-Artikeln aufgestellt, außerdem gab es auch Bierausschank und Imbißbuden⁴⁰⁾. Die Marktaufsucht sammelte das Hürdengeld ein und handigte dem Schafhalter eine Quittung aus, auf der die Stückzahl der Schafe eingetragen war. Autos und Motorräder der Schafmarkt-Besucher wurden direkt neben der Alten Mainbrücke abgestellt⁴¹⁾.

„Der Kauf wurde in der Wirtschaft per Handschlag besiegelt“, erinnert sich die heutige Wirtin der „Krone“ (Spitalgasse 1), in der sich die Schäfer nach dem Markt trafen.

Rose-Marie Dieregswiler, geb. Grünsfelder, bediente als Mädchen in der elterlichen Gaststätte an der Alten Mainbrücke.

Schäfer, die den Markt nur zum Einkaufen besuchten und Händler kamen auch häufig mit dem Motorrad. „Da standen oft die Motorräder bei uns vor der Tür“, so Frau Dieregswiler⁴²⁾. Gegen Ende der 1950er Jahre reisten viele Schafhalter schon mit dem eigenen Pkw an, die Händler kamen zum Teil schon früher mit dem Auto. Die „Ochsenfurter Zeitung“ schrieb über den September-Schafmarkt 1958: „Der Besuch war gut, an die 50 Kraftwagen und Motorräder parkten im Umkreis des Platzes am ersten Floßhafen“⁴³⁾.

Während früher die Schafmärkte reine „Männersache“ waren, begleiteten ab den 1950er Jahren auch viele Frauen ihren Mann oder Verlobten zum Schafmarkt. Ludwig Weckbachs Ehefrau erinnert sich, dass auf den damaligen Schafmärkten oft schnell der Schäferkittel über das feine Kostüm oder Kleid gezogen wurde und die Frauen dann bei den Hürden standen und halfen, die Schafe zu kennzeichnen, zu zählen oder zu verladen⁴⁴⁾.

7. Wer kaufte das Vieh?

Die Mehrzahl der auf dem Ochsenfurter Schafmarkt aufgetriebenen Schafe ging an Viehgroßhändler und Großschlächtereien. Auch die Schafhalter selbst kauften bei ihren Kollegen, z. B. Lämmer zum Weitermästen oder schöne Mutterschafe zur Zucht⁴⁵⁾.

Nach Angaben von Schäfer Weckbach kamen die Großschlächtereien Laßleben aus

Markt-Datum	Anzahl Auftrieb	Preise Hammel	Preise Lämmer	Preise Jährlinge	Preise Mutterschafe	Preise Brackschafe
03.11.1953	1996	160–180	95–105	130–145	100–150	80–100
03.11.1954	1532	140–145	125	130–135	–	–
31.10.1955	1665	180–225	120–150	150–180	–	120–150
06.11.1956	1926	170–200	160–210	150–215	–	100–140
05.11.1957	1413	190–200	120–140	160–170	140–160	100–140
04.11.1958	1074	180–210	130–150	–	–	100–150

Preise in DM, pro Paar. Quelle: Marktberichte der „Ochsenfurter Zeitung“ 1953–1958

Frankfurt und die Großschlächtereirei und Schafhandlung Ritzau aus Nürnberg regelmäßig zu den Ochsenfurter Schafmärkten. Die Abnehmer schätzten das gute Angebot auf diesen Märkten. „Da hat's fette Hammel gegeben!“, erinnert sich Ludwig Weckbach⁴⁶⁾. Größere Bestände gingen auch nach Altenmuhre bei Gunzenhausen (Schafhandlung Gutmann). Auch die Schafhandlung Gebrüder Weber aus Hof kaufte häufig auf den Ochsenfurter Schafmärkten⁴⁷⁾. Diese Firma lieferte sehr viel Vieh nach Berlin (Schlachtereirei Heidebrecht)⁴⁸⁾.

Die Marktberichte der „Ochsenfurter Zeitung“⁴⁹⁾ führen oft die Herkunft der Käufer auf. Häufig genannt werden neben Frankfurt, Hof, Nürnberg und Altenmuhre Bayreuth, Berlin, Donauwörth, Gelnhausen, Heidelberg, Karlsruhe, Kassel, Mannheim, Regensburg.

Eine besondere Erscheinung auf den Viehmärkten war der Schmuser. Nach Schäfer Weckbachs Erinnerung war er im Schafmarktort oder in der Umgebung zuhause und kannte den Viehbestand der Anbieter wie seine Westentasche. Dadurch und mit etwas Überredungsgeschick brachte er Anbieter und Käufer optimal zusammen und verdiente sich auf diese Weise ein gutes Trinkgeld. Den Obulus bekam er in der Regel vom Käufer. Meist waren die Schmuser ältere Männer, die aus der Landwirtschaft stammten oder früher mit Vieh gehandelt hatten. Auch in Ochsenfurt traten Schmuser auf. Manchmal wurden auch Geschäfte vermittelt für die der Käufer nach dem Markt noch aufs Land fuhr und Schafe kaufte, die gar nicht zum Markt gekommen waren. Hauptsache, er bekam, was er wollte⁵⁰⁾.

Gegen 13 Uhr endeten die Märkte normalerweise, manchmal war das Vieh auch schon früher restlos verkauft. Manchmal blieben aber auch Schafe stehen. Und das war oft nicht das schlechteste Vieh, denn um jeden Preis verkauften die Schäfer damals offensichtlich auch nicht. Schäfer August Stock: „.... ich hab auch schon mal welche wieder mit heimgenommen“⁵¹⁾. Die Käufer kennzeichneten ihr Vieh gleich nach dem Kauf mit Schafzeichenfarbe und Metallstempeln (meist Buchstaben) auf der Wolle⁵²⁾. Dann wurden die Schafe, die nicht zu Fuß nach Hause wan-

dern sollten, verladen. Viehtransport-Lkws wurden zu dieser Zeit noch nicht so häufig eingesetzt, meist nutzten die Käufer die Bahn. Man half sich gegenseitig beim Verladen, auch mitgebrachte Hütehunde kamen dabei zum Einsatz⁵³⁾. Frau Dieregswiler von der Gaststätte „Zur Krone“ erinnert sich, dass die Schäfer ihre Hunde oft am Zaun vor dem Gasthaus angebunden haben, wenn sie nach dem Markt zum Essen und Trinken kamen⁵⁴⁾.

Schäfer August Stock kann sich noch daran erinnern, dass die Händler, nachdem grundsätzlich gleich in bar bezahlt wurde, auch viel Bargeld mit sich herumtrugen. Es wurde erzählt, dass manch einer einen Revolver einstecken gehabt hätte⁵⁵⁾.

Die Züge fuhren meist nicht sofort ab, also blieb noch Zeit für einen Wirtshausbesuch. Der Schäfer wollte aber zuhause sein, wenn das Vieh ankam. Er fuhr entweder auch mit dem Zug zurück oder mit dem eigenen Fahrzeug, oder aber mit einem Kollegen auf dem Motorrad oder im PKW⁵⁶⁾.

Hatte er vor, mit unverkauftem oder neu gekauftem Vieh zu Fuß nach Hause zu gelangen, war er ohnehin nicht an eine bestimmte Zeit gebunden. Der Schafmarkt war auch ein wichtiger Tag für die Schäfer, um Neuigkeiten auszutauschen und fachliche Themen zu besprechen⁵⁷⁾. Wie schon erwähnt trafen sich die Schäfer normalerweise in der Gaststätte „Zur Krone“. Nach Schäfer August Stock fand man außerdem die Schafhalter und vor allem die Händler auch beim „Gessner“ (Gasthaus „Zur Sonne“, Uffenheimer Str. 9). In die „Krone“ an der Alten Mainbrücke – nahe am Schafmarkt-Platz – passten manchmal einfach nicht alle Schafmarktbesucher hinein⁵⁸⁾ und nachdem der Schafmarkt verlegt worden war, war die „Sonne“ der nächstgelegene Treffpunkt.

8. Stadtkasse und Wirtshaus oder: was vom Schafmarkt „hängen“ blieb

Märkte stellen immer einen gewissen Wirtschaftsfaktor für eine Stadt dar. Die Gasthäuser in Ochsenfurt profitierten sicher von den Schafmärkten. Ob es sieh für die Stadt selbst

rechnete, bleibt dahingestellt. Immerhin mussten DM 1000.– für neu angeschaffte Hürden ausgegeben werden⁵⁹⁾ und für jeden Schafmarkt wurde Personal gebraucht vor allem für das Heranschaffen der Hürden, Kassieren der Hürdengelder (10 Pfennige pro Schaf) und die nachfolgenden Reinigungs- und Aufräumarbeiten. Die Einnahmen aus dem Hürdengeld 1953–1955 sind unbekannt. 1956–1959 betragen sie:

1956	414,40 DM
1957	450,10 DM
1958	263,60 DM
1959	376,90 DM ⁶⁰⁾ ,

Bundesbahn und Viehtransportunternehmen fanden auf jeden Fall eine sichere Kundenschaft. Und noch eine Branche trat bei den Schafmärkten in Erscheinung: die Händler, die Schäferartikel feil boten. Auf den Ochsenfurter Schafmärkten konnten die Schafhalter, wie auf anderen Schafmärkten auch, besondere Dinge kaufen, die es in keinem Geschäft gab: Schäferschuppen, den dunklen Berufskittel, große Hüte, Klauenmesser und vieles mehr. Die Firma Oskar Süpple aus Stuttgart-Bad Cannstatt hatte oft in Ochsenfurt einen Verkaufsstand, weiß Ludwig Weckbach, ebenso die Firma L. Hörber aus Steinach bei Rothenburg o.d. Tauber⁶¹⁾. Manchmal ließen sich die Schäfer am Schafmarkt-Tag bei dieser Firma, die auch eine Schneiderei für Schäferkleidung betrieb, einen neuen Anzug anmessen, erinnert sich Schäfer August Stock⁶²⁾.

Anmerkungen:

- ¹⁾ KLUGE, 1987, o.p.
²⁾ KLUGE, 1987, o.p.
³⁾ Stadt Ochsenfurt, SP 1033 vom 19.12.1952
⁴⁾ Stadt Ochsenfurt, SP 900 vom 13.11.1952
⁵⁾ 1949–1956. Marktberichte des Schweinfurter Tagblatts 1856–1956
⁶⁾ Stadt Ochsenfurt, SP 900 vom 12.11.1952
⁷⁾ Stadt Ochsenfurt, SP 1033 vom 19.12.1952
⁸⁾ Amtsblatt für den Landkreis Ochsenfurt Nr. 25, Bekanntmachung v. 16.7.1953, S. 49
⁹⁾ Stadt Ochsenfurt, SP 81 vom 5.2.1953
¹⁰⁾ Stadt Ochsenfurt, SP 81 vom 5.2.1953

- ¹¹⁾ Amtsblatt für den Landkreis Ochsenfurt Nr. 25, Bekanntmachung v. 16.7.1953, S. 49
¹²⁾ Stadt Ochsenfurt, SP 940 vom 15.12.1954
¹³⁾ Stadt Ochsenfurt, SP 724 vom 10.9.1953. „Der Stadtrat erhält Kenntnis vom Bericht der Stadtpolizei [...]“. Die Berichte liegen leider nicht mehr vor.
¹⁴⁾ Stadt Ochsenfurt, SP 642 vom 9.8.1956
¹⁵⁾ Gespräch mit RA und Stadtarchivar Hans Hohe vom 19.2.2001
¹⁶⁾ Ochsenfurter Zeitung, 3.9.1959
¹⁷⁾ Ochsenfurter Zeitung, 3.9.1959
¹⁸⁾ Stadt Ochsenfurt, SP 928 vom 5.11.1953
¹⁹⁾ Ochsenfurter Zeitung, 5.11.1953
²⁰⁾ Gespräch mit Ludwig Weckbach vom 8.11.2000
²¹⁾ Ochsenfurter Zeitung, 4.10.1956
²²⁾ Ochsenfurter Zeitung, Schafmarkt-Berichte 1955–1957
²³⁾ Stadt Ochsenfurt, SP 613 vom 5.9.1957
²⁴⁾ Ochsenfurter Zeitung, Schafmarkt-Berichte 1955–1957
²⁵⁾ Deutscher Schäferkalender 1964–1971
²⁶⁾ Ochsenfurter Zeitung, Schafmarkt-Berichte 1953–1955
²⁷⁾ Arbeitsbericht 1956–1960 der Stadt Ochsenfurt, S. 65
²⁸⁾ KÖNIG 1973, S. 16
²⁹⁾ Freundliche Mitteilung LOAR Helmut Stroszek vom 26.10.2000
³⁰⁾ Gespräch mit August Stock vom 18.5.2001
³¹⁾ Deutscher Schäferkalender 1971
³²⁾ Deutscher Schäferkalender 1972–1980
³³⁾ Gespräch mit August Stock vom 18.5.2001
³⁴⁾ Stadt Ochsenfurt, SP 928 vom 5.11.1953, Protokollarisch festgehaltener Bericht der Stadtpolizei
³⁵⁾ Ochsenfurter Zeitung, 4.10.1956
³⁶⁾ Gespräch mit Ludwig Weckbach vom 8.11.2000
³⁷⁾ Gespräch mit August Stock vom 18.5.2001
³⁸⁾ Gespräch mit Ludwig Weckbach vom 8.11.2000
³⁹⁾ Gespräch mit Ludwig Weckbach vom 8.11.2000
⁴⁰⁾ Gespräch mit RA und Stadtarchivar Hans Hohe vom 7.5.2001
⁴¹⁾ Gespräch mit RA und Stadtarchivar Hans Hohe vom 19.7.2001

- ⁴²⁾ Gespräch mit Rose-Marie Dieregsweiler vom 10.5.2001
- ⁴³⁾ Ochsenfurter Zeitung 4.9.1959
- ⁴⁴⁾ Gespräch mit Winnie und Ludwig Weckbach vom 13.2.2001
- ⁴⁵⁾ Gespräch mit Ludwig Weckbach vom 8.11.2000
- ⁴⁶⁾ Gespräch mit Ludwig Weckbach vom 8.11.2000
- ⁴⁷⁾ Ochsenfurter Zeitung, Marktberichte
- ⁴⁸⁾ Gespräch mit Ludwig Weckbach vom 7.12.2000
- ⁴⁹⁾ Ochsenfurter Zeitung, Marktberichte 1953–1959 (ab 1960 erscheinen keine Schafmarkt-Berichte mehr)
- ⁵⁰⁾ Gespräch mit Winnie und Ludwig Weckbach vom 13.2.2001
- ⁵¹⁾ Gespräch mit August Stock vom 18.5.2001
- ⁵²⁾ Gespräch mit August Stock vom 18.5.2001
- ⁵³⁾ Gespräch mit Ludwig Weckbach vom 8.11.2000
- ⁵⁴⁾ Gespräch mit Rose-Marie Dieregsweiler vom 10.5.2001
- ⁵⁵⁾ Gespräch mit August Stock vom 18.5.2001
- ⁵⁶⁾ Gespräch mit Ludwig Weckbach vom 8.11.2000
- ⁵⁷⁾ Gespräch mit Ludwig Weckbach vom 8.11.2000
- ⁵⁸⁾ Gespräch mit August Stock vom 18.5.2001
- ⁵⁹⁾ Stadt Ochsenfurt, SP 383 vom 21.5.1953
- ⁶⁰⁾ Jahresbericht 1956–1960 der Stadt Ochsenfurt
- ⁶¹⁾ Gespräch mit Ludwig Weckbach vom 8.11.2000
- ⁶²⁾ Gespräch mit August Stock vom 18.5.2001

Quellen:

Archivalien:

- Stadtarchiv Ochsenfurt (StdtA OCH):
- Amtsblatt für den Landkreis Ochsenfurt 41. Jg., Nummer 25, 16.07.1953
 - Arbeitsbericht 1956–60 der Stadt Ochsenfurt
 - Ochsenfurter Zeitung 1953–1959
 - Sitzungsprotokolle des Stadtrats Ochsenfurt 1952–1960

Sonstige Quellen:

- Schweinfurter Tagblatt 1856–1956
- Süddeutsche Schäferzeitung 1955–1957
- Deutscher Schäferkalender 1953–1980

Interviews/Tonbandaufzeichnungen:

- Gespräch mit Frau Rose-Marie Dieregsweiler, Gasthaus „Zur Krone“, Ochsenfurt vom 10.05.2001
- Gespräch mit Schäfer Ludwig Weckbach (*1922) Röhlein (ehemals Wipfeld) vom 08.11.2000 [Tonbandaufzeichnung]
- Gespräch mit Schäfer Ludwig Weckbach vom 07.12.2000 [Tonbandaufzeichnung]
- Gespräch mit Winnie und Ludwig Weckbach vom 13.02.2001 [Tonbandaufzeichnung]
- Gespräch mit Schäfer August Stock (* 1918) Baldersheim, vom 18.05.2001
- Gespräch mit Stadtarchivar und Stadtrat a. D., RA Hans Hohe, Ochsenfurt vom 07.05.2001 und vom 19.07.2001

Film:

- „Landkreis Ochsenfurt“ Bayerischer Rundfunk, ca. 1960

Literaturverzeichnis:

- Diener, Hans-Oskar: Festschrift zum 40jährigen Bestehen des Landesverbandes Bayerischer Schafzüchter. München 1958
- Diener, Hans Oskar: Süddeutsche Schäferfibel. München 1949
- Eidel, Silvia/Kaluza-Baumruker, Margit: Ochsenfurt im 19. Jahrhundert. Eine Stadt auf dem Weg in die Moderne. Ochsenfurt 1986
- Festschrift zum 55jährigen Vereinsjubiläum des Unterfränkischen Schäfervereins am 23. und 24. Juli 1977 in Roden, Kreis Main-Spessart. Roden 1977
- Kluge, Andrea: Das Marktwesen im alten Ochsenfurt. In: Ochsenfurter Geschichten, Nummer 6, Juni 1987, o.p.
- König Karlheinz: Die Entwicklung der Schafhaltung in Unterfranken seit der Jahrhundertwende und ihre Bedeutung in der heutigen Zeit. Würzburg 1973 (Facharbeit Pädagogische Hochschule)
- Schlögl, Alois (Hrsg.): Bayerische Agrargeschichte. München 1954
- Schmoll, Georg: 80 Jahre Landesverband Bayerischer Schafhalter – eine ständige Herausforderung. In: Der Bayerische Schafhalter 3/1998, S. 79–81
- Stroszeck, Helmut: Historische Entwicklung der Schafzucht in Bayern. In: Der Bayerische Schafhalter 5/1999, S. 141–143 und 6/1999, S. 179–180

Der poetische Raubmörder, der sich selbst überführte ...

Schwurgerichtsverhandlung und Hinrichtung des Georg Seiß 1889 in Bayreuth

In der Morgenstunde um 7.00 Uhr endete am 10. April 1889 im Hof des Landgerichtsgefängnisses Bayreuth an der Markgrafentallee das Leben des Georg Seiß auf dem Schafott. Das Schwurgericht bei dem Landgericht Bayreuth hatte ihn am 18. 2. 1889 wegen eines begangenen Raubmordes zum Tode verurteilt.

Damit wurde der Fall 16 der 1. Schwurgerichtsperiode 1889 des Ofr. Schwurgerichtshofes abgeschlossen, ein Fall, der voller Besonderheiten war und der seinerzeit in der Öffentlichkeit großes Aufsehen erregte.

Was war geschehen und für die Bürger so interessant? Lassen wir die Schwurgerichts- und Hinrichtungsakten sowie die Zeitungsberichte des Bayreuther Tagblatts von damals erzählen:

Wir schreiben das Jahr 1888. Gegen 6.⁰⁰ am Morgen des 22. 9. wird an der Straße zwischen Kirchenlamitz und Schwarzenbach, bei der Brücke über den Lauterbach, zwischen Erlen die Leiche eines Mannes gefunden. Die sofort angestellten Ermittlungen ergeben: zwei Blutlachen auf der Straße – deutliche Spuren von 2 Personen – Schleifspuren von der Straße bis zum Fundort der Leiche am Bach. Es stellt sich schnell heraus, daß der Getötete der Metzgermeister Frank von Schwarzenbach a. S. war. Gendarm Köhler bringt noch Vormittags in Erfahrung, daß die Ehefrau des Steinbauers Georg Seiß bei der Post in Kirchenlamitz 60 M einbezahlt hat, daß Seiß am Vortag mit dem Frank in der Reinel'schen Wirtschaft beisammen war und sich beide um 9.00 Uhr Abends gemeinsam entfernt haben. Bei Seiß wird noch am 22. 9. eine Haussuchung vorgenommen. Hierbei findet man eine gewaschene, noch nasse Hose und Stiefel mit Blutflecken. Georg Seiß bestreitet die Tat und erklärt, am Vortag beim Heimweg in den Bach gefallen zu sein. Er wird gleichwohl verhaftet und in das Gerichtsgefängnis

Kirchenlamitz eingeliefert. Am 23. 9. wird bei Seiß eine weitere Haussuchung durchgeführt und – in einem Bett versteckt – die leere Brieftasche des Opfers sowie – im Dünger vergraben – eine blutbefleckte Jacke gefunden. Trotz dieser schwerwiegenden Verdachtsmomente bleibt Seiß bei seinem Leugnen.

Gendarmerie und Staatsanwaltschaft hatten gute und schnelle Ermittlungsarbeit geleistet! Und nun beginnen die „Besonderheiten“ des Falles Seiß:

Noch am Abend seiner Verhaftung gelingt Seiß „in Folge der großen Sorglosigkeit des Gefängniswärters“ – wie es später das Schwurgericht bezeichnet – die Flucht aus dem Gerichtsgefängnis Kirchenlamitz. Er treibt sich zuerst einige Tage in der Nähe von Buchhaus im Wald herum, da er auch wildert, kennt er jeden Busch und Stein. In der zweiten Nacht seiner erzwungenen Freiheit kehrt er kurz in sein Haus zurück, holt sich Schuhe, Brot und Wasser und läßt sich vom Nachbarn Müller Haupt- und Barthaare schneiden, damit man ihn nicht mehr erkennen soll. Streifzüge der gesamten Gendarmerie unter Hinzuziehung der örtlichen Feuerwehren bleiben erfolglos. Seitz holt sich aus dem Versteck in einem Feld das geraubte Geld (rd. 400 M) und macht sich auf die Flucht aus der Heimat. Er hält sich 2 Tage in Bayreuth und 3 Tage in München auf und gelangt dann über Lindau in die Schweiz nach Zürich.

Auf die Wiederergriffung des entsprungene Raubmörders werden 300 Mark Belohnung ausgesetzt.

In mehreren, oberfränkischen Zeitungen wird dies mit Bild und Personenbeschreibung des Gesuchten öffentlich bekanntgemacht.

Gleichzeitig veranlaßt der kgl. Untersuchungsrichter am LG Hof im Internationalen Criminal-Polizeiblatt mit einem Steckbrief die Fahndung nach Seiß.